MUSIC MATTERS

Die folgende Geschichte liest sich wie aus einer vergangenen Zeit – und ist zugleich eine Mutmachgeschichte für die Zukunft. Denn Kindern Musik und Tanz in die Herzen zu legen, ist so zeitlos wie wichtig. Bauen wir darauf und glauben wir daran, dass hoffentlich bald auch wieder die Klassenzimmer, Schulhöfe und Konzertsäle singend, klingend und tanzend von Groß und Klein erobert werden. Diese Geschichte macht Lust darauf und kann Anregung für viele neue zukünftige Ideen sein. (mak)

INKLUSION INKLUSIVE

von Claus-Peter Lieckfeld (Text)
& Reiner Pfisterer (Fotos)

«Eigentlich», erinnert sich Grundschullehrer Peter Hömseder (*links auf den Fotos*) von der Blankenstein Schule Steinheim, «eigentlich war das damals gar kein Gedicht für Neun-/Zehnjährige: *Lob der Hoffnung* von Karl Wenness. Eher was für Erwachsene.»

Ist Hoffnung dir der Wegbegleiter,
so gibt sie Kraft für Müh und Last.
Sie trägt höher dich und weiter,
bringt dir Frieden in der Hast.

Aber der regelmäßige Versfall und die mutmaßliche Tanzbarkeit hatten den Pädagogen, damals noch an der Grundschule in Tamm, wieder mal zur Gitarre greifen lassen. «Besonders gespannt war ich, wie die Schüler Hoffnung in eine Tanzbewegung umsetzen würden», erinnert sich der heute 51-Jährige.

Hoffnung also. Die Hoffnung bekam Futter – aus Kinderhand. Hömseder hatte die von ihm komponierte Melodie vorgesungen, die Kinder hatten sie mühelos aufgepickt. Und dann gab es einen dieser Momente, die Pädagogen durch die Mühsal der Ebenen tragen. In der großen Pause schlich sich Ivana, 9 – eines von vielen Kindern in der Klasse mit Migrationshintergrund – zurück in den Klassenraum, zog den Gedichtband mit dem Hoffnungs-Gedicht unter Fotokopien und Notizen für Gitarrenakkorde hervor und schrieb den Text ab. Ganz.

Hömseder kam dazu und fragte nach dem Warum. Ivana sagte, ohne beim Abschreiben innezuhalten: «Wir haben uns verabredet, wir wollen uns nach der Schule schon mal Bewegungen dazu ausdenken.»

So etwas gilt bei Klassenlehrern als Hauptgewinn in der Klassen-Lotterie. Der «Zögling» – ein altes Wort für Schüler – muss nicht ge- und erzogen werden, er oder sie zieht selbst.

Aber so ganz und gar verblüfft war Hömseder dann doch nicht. Er hatte zu diesem Zeitpunkt schon mit einigen dritten und vierten ›

› Klassen seine Methode «Chor und Choreographie» erprobt und dabei das Wunder der Wandlung erlebt. Ein von ihm vertontes Gedicht – schmissig und rhythmisch sollte es schon sein – wird gesungen und zugleich in Gesten und Tanzbewegungen umgesetzt. Das Wichtigste und Beste daran, der Mann an der Gitarre lässt die Klassen jedes Mal abstimmen, ob die Umsetzung – also eine von einem Schüler, einer Schülerin erfundene «Dazu-Bewegung» – genommen wird oder womöglich eine andere, bessere. «Sie lernen dabei nicht nach Noten oder tonrein singen, sondern dafür Demokratie. Und das Beste: Das ehemalige Gedicht wird von nun an ganz und gar ihr Lied – egal, ob es von James Krüss oder sonst wem ist.»

Und weil manchmal eine gute Idee eine andere nicht weniger gute im Schlepptau hat, wurden Hömseder-Schüler auch zu Instrumentenbauern. Unter fachlicher Anleitung fertigte jede Schülerin und jeder Schüler seinen eigenen «Dulcimer» (*Foto oben*): ein mittelalterliches Vier-Saiteninstrument, das «so gestimmt ist, dass man praktisch nicht falsch spielen kann», sagt Instrumentenbauer Rolf Jost. Die «Mini-Rocker» verdienten sich das Geld zum Instrumentenbau übrigens selbst, mit eigenen Auftritten sowie Flyeraktionen (selbst verfasste Spendenaufrufe) und haben dabei gleich noch etwas fürs Leben gelernt.

Der krönende Auftritt mit Saitenmusik Marke Eigenbau, eigener Choreographie und viel Kinderpower fand mit Unterstützung einer Schwäbischen Weltberühmtheit statt: Der *Brenz Band* (*Fotos rechts und oben*), UNESCO Friedenspreisträger, in der geistig Behinderte und Nicht-Andersbegabte (also Normalos) zusammen spielen – übrigens in fast derselben Zusammensetzung seit vierzig Jahren.

«Was mich dabei richtig geschmissen hat», erinnert sich Hömseder, «die Helden der Kids waren plötzlich Menschen, die normalerweise ausgegrenzt werden oder unsichtbar sind … einfach weil der Bernd ein Superdrummer ist oder Salvatore klasse Akkordeon spielt. Und mit denen auf der Bühne stehen, das war der Ritterschlag!»

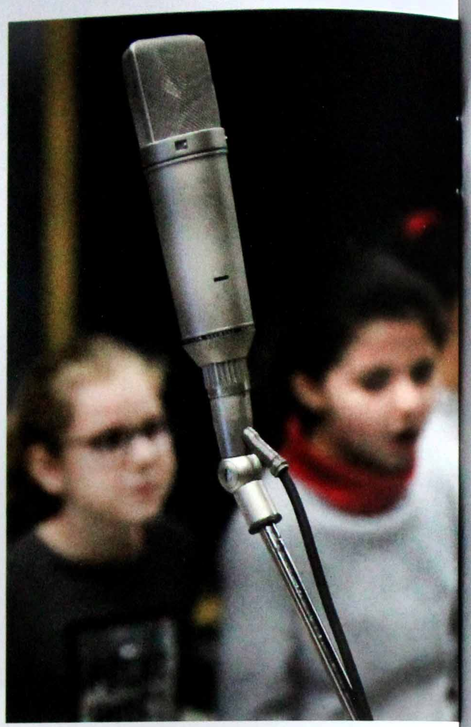
Auf der Bühne stehen, manchmal vor hunderten Leuten im Saal, ist der eigentliche Clou, ist das musikpädagogische

Drehmoment an der ganzen «Hömsederei». Das gelang zum Beispiel mit Musikern des berühmten *Stuttgarter Kammerorchesters*, die Vivaldis Vierjahreszeiten gaben, kontrapunktisch unterbrochen von passenden Schüler-/Gedicht-/Lied-Choreographien. Das war kein Selbstläufer, erinnert sich Hömseder, einige Musiker hätten anfangs Bedenken, mit hoch beweglichen Kindern auf einer Bühne zu stehen, denn schließlich hatten sie ja alle Instrumente im Zehntausend-Euro-Bereich. Aber als das Konzert vorüber war, «habe ich nicht nur im Publikum Freudentränen gesehen, sondern auch bei den Musikprofis.»

Dass seine Klasse Klassisches klasse fand, kam Hömseder wenige Tage nach der letzten Aufführung zu Ohren: Einige hatten sich das berühmte Intro der Vierjahreszeiten als Klingelton aufs Handy geladen. Der damalige Intendant des Orchesters, Max Wagner, heute Chef des *Münchener Gasteig*, war entzückt: «Genau das ist es, was wir brauchen! Es ist das Beste, wenn Kinder schon früh und unvoreingenommen in Kontakt mit klassischer Musik kommen. Und ganz nebenbei entsteht so unser Publikum von morgen.» Und auch die Zusammenarbeit von Hömseder und dem Kammerorchester blieb keine einmalige Angelegenheit.

Hömseders Klasse gab zudem auch Straßenkonzerte für indische Straßenkinder und nahm Lieder im international bekannten Bauer-Tonstudio in Ludwigsburg auf (*siehe Fotos auf der nächsten Seite*), wie zuvor schon am gleichen Ort Stevie Wonder und der Gott am Jazz-Piano, Keith Jarret. Mit einem Geflüchteten aus Aleppo, der als Tonmeister die Hand am Regler hatte, entwickelte sich eine Freundschaft, die Früchte trug und trägt: So entstand zuletzt die CD *Lieder und Gedichte zwischen den Zeiten*.

All das sind vorzeigbare Erfolge, aber die echte Münze, in der Erfolg und Glück ausgezahlt werden, sieht auf den ersten Blick oft nach Kleingeld aus: Holger zum ›



› Beispiel, der von allerfrühster Kindheit an eine Sprachstörung hat, trug bei einem Konzert im Tammer Bürgersaal einen Vers vor – rhythmisch, laut, akzentuiert und fehlerfrei! «Als der Applaus losbrach, habe ich ihn wachsen gesehen», erinnert sich Peter Hömseder, der – so ist das im Lehreralltag – alle zwei Jahre neu beginnt mit seinem kreativen Liederzirkus und mit neuen Kindern, denen er die Tür zur Musik öffnet.

Im Corona-Jahr 2020 – die Schulen waren noch offen – beginnt Peter Hömseder mit einer Klasse an der Blankenstein Schule in Steinheim, zu der er inzwischen gewechselt ist, mit der Bearbeitung des *Novembergedichts* von James Krüss:

Klitsch, klitsch, klatsch,
der Hund fällt in den Matsch.
Die Gretel, die am Wege sitzt,
die heult, denn sie ist vollgespritzt.
Klitsch, klitsch, klatsch,
das ist Novembermatsch …

Natürlich wird Abstand gehalten. Mia niest – unchoreografiert, aber perfekt – in die Armbeuge und Bodo hat gleich zu Beginn eine tolle Idee: Wie, wenn man in Gummistiefeln auftritt, dann kann man zu den Klitsch-klatsch- und Plitsch-platsch-Geräuschen besser stampfen? Und, nächste Idee: Vielleicht auch noch verschieden bunte Regenschirme mit auf die Bühne nehmen, die man im Rhythmus auf- und zuklappen kann. Oder so ähnlich. Vielleicht fällt einem in einer der nächsten Stunden noch etwas Besseres ein. Besser wäre es aber nur dann, wenn es eine Mehrheit beim Abstimmen bekommt. Demokratie eben!

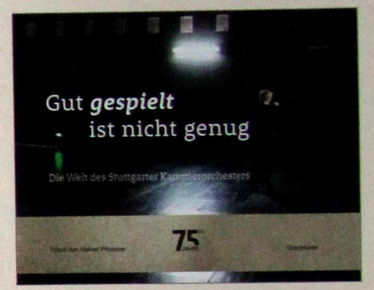
In der Vergangenheit gab es ja schon tolle Künstlertreffen auf Augenhöhe, die sich alle auch für die Zukunft wünschen, wenn's endlich wieder möglich ist! In ewiger Erinnerung bleiben: Begegnungen mit dem Stargeiger Daniel Hope, der die Kinder beim Tanzen und Singen filmte und ermutigte. Oder Auftritte mit dem Musikkabarett-Duo *Carrington Brown*, das schon mit Aretha Franklin und Paul McCartney musiziert und die *Harry-Potter*-Filmmusik mit eingespielt hat. Sowas hebt. Aber das wirklich Bleibende ist die Aneignung von Musik. Nicht so sehr via Harmonielehre, eher als Ich-kann-Erlebnis. Wenig solo – viel alle. Viel Phantasie – wenig Vorgabe. Wenn im Gedicht der Hund *klitsch, klitsch, klatsch* in den Matsch fällt, fallen alle einen Ausfallschritt nach vorn, den Novemberregen lassen sie mit ausgestreckten wirbelnden Fingern fallen und gehen dabei in die Hocke. Nicht perfekt, sondern mitreißend.

Peter Hömseder nennt die Altersstufe Neun/Zehn ein «offenes Zeitfenster». Wenig später in der Pubertät ist es gern mal zu, klemmt oder ist lässig angelehnt. Aber was in den dritten und vierten Klassen einströmt, wird später nicht wieder versickern. Eines der schönsten Komplimente, an das Hömseder sich erinnert, kam von einer Mutter, deren Knabe zu den handfesteren gehörte. Sie sagte in breitestem Schwäbisch: «Bei Ihna danzet ja sogar die Buaba!»

Dass sich dabei, gewissermaßen beiläufig, auch noch Kleinjungen-Träume erfüllen können, ist die Zugabe: Für eine einwöchige Tournee mit *Carrington Brown* zu benachbarten Schulen stellte die Feuerwehr von Tamm ein Feuerwehrauto zur Verfügung. Als Tournee-Bus.

Im September 2020 ist das Novembergedicht fast fertig choreographiert und auch wenn vieles noch ungewiss ist, überlegt Hömseder zuversichtlich, wie es sich bleibend festigen ließe: in einem Konzert-Rahmen etwa … vielleicht wieder mit den Freunden von der *Brenz Band*, den Rolling Stones der Inklusion, oder mit Musikprofis wie dem Konzertmeister Benjamin Hudson, der 2010 mit von der Partie war, als die jetzigen Akteure noch nicht mal geboren waren. Man wird sehen. Und hören. Hoffentlich bald wieder wirklich! ■

Die CD Lieder und Gedichte zwischen den Zeiten mit der Brenz Band (www.brenzband.de) und dem Stuttgarter Kammerorchester (www.stuttgarter-kammerorchester.com) kann über die Schule bestellt werden und wird für 12 Euro verschickt, E-Mail an: sekretariat@blankensteinschule.de



Ein Orchester von Weltruhm feiert Jubiläum!

Seit 75 Jahren nimmt das Stuttgarter Kammerorchester einen herausragenden Platz in der internationalen Orchesterlandschaft ein. Darüber hinaus betätigt es sich in besonderer Weise in den Bereichen Bildung und Neue Medien und bietet Leadership-Seminare an. Das SKO nimmt seine Aufgabe als musikalischer Botschafter durch eine rege Tournee- und Gastspieltätigkeit rund um den Globus wahr.

Dieser opulente Bildband mit mehr als 160 Fotos von Reiner Pfisterer bietet faszinierende Einblicke in das Schaffen dieses einzigartigen Orchesters. Er zeigt die schönsten Konzertsäle der Welt – und ermöglicht gleichzeitig selten gesehene Momente des lebendigen Alltags der Mitglieder eines großartigen Orchesters.

«Brillanz und Neugier auf der Basis niveauvoller Tradition – kann man sich etwas Besseres vorstellen?»
Thomas Zehetmair

Gut gespielt ist nicht genug
Die Welt des Stuttgarter Kammerorchesters
Fotos von Reiner Pfisterer
200 Seiten, gebunden
Format: 30x24 cm
€ 34,– (D) | ISBN 978-3-8251-5259-8

Verlag Urachhaus
www.urachhaus.com